

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 19

Artikel: Annonce
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* * Politischer Larifari mit Dudelsackbegleitung. * *

Die Türken halten Mecka für das Zentrum der Welt, die Chinezen ihr Peking für den Nabel des Reiches der Mitte, die Deutschen aber, die ja von Jahr zu Jahr chineenhafter werden, die müssen zugeben, daß jetzt weder ihr Polsterrath noch ihr eiserner Turm, sondern das Achilleion im ionischen Meer als Weltzentrum anzusehen ist. Untermal sich ja alles wie der Sterne Chor um die Sonne sich dreht, dort sein Herrscherzelt, seine Staffelei, sein Musikzelt und seine Siebenundsechzig anderen Siebenzachen dort aufgeschlagen hat. Lustig war es nur, daß Petrus nicht darauf einging. Berliner Lakaien Dienst zu tun und sich nicht mit einem silbernen Präsentensteller voll himmlischer Adresskarten sondern mit einer gewaltigen Spritzkanne einfaßt, da er bekanntlich nicht nur Himmelsportier, sondern Wettermacher und Spritzenmeister ist. Früher hieß es nun, man solle keine Eulen nach Athen tragen, weil die Eule als Sinnbild der Weisheit galt; jetzt könnte man sagen, man solle keine Eulenburgleien ins Achilleion tragen, weil diese nunmehr die dreckige Vornehmheit repräsentieren.

Während in den deutschen Kasernen die Schlafsucht epidemisch zu werden droht, steht es in denen von Italien umgekehrt, denn da leiden nicht nur die Soldaten, sondern auch die onorevoli deputati, die Minister, die Zeitungsschreiber, Blättelemeier und andere Weltgeschäftsfabrikanten an Schlaflosigkeit, von wegen weil ihnen der dubiose Kriegsrath der Franzosen in Marocco allerlei ehrgeizige Pläne erweckt, die sie am roten Meer oder bei Tripolis in Szene setzen wollen, eingedenk der Gloria, die sie seinerzeit in Abua erworben. Der Tropenkoller ist eben auch ansteckend, und wenn man auch nicht immer, wie in der Regel angegeben wird, die Chassepot- und Phiskultur verbreitet, so kann ja der Krieg gegen das dunkelhäutige Heldengesindel, das nicht einmal Kommerzienvater hat, in eine lustige sportmäßige Menschenjagd ausarten. Bei einer solchen ist ja bekanntlich auch Lulu I von den unwilligen Zulukäfern umgebracht worden.

Die Engländer, deren König übrigens ungefähr fortgedeihlt, brauchen nicht über Mangel an Zuckerpulver zu klagen. In Südafrika haben sie's zwar mit technisch regierter Brutalität zum provisorischen Frieden gebracht, aber das Mongolenplaster, das sie sich in Gestalt von gelben Arbeitskräften aufgebunden, hat der Regierung und den

Kolonisten schon manche schlaflose Stunde bereitet. Jetzt spukt es wieder in Nordindien, wo der Bote von Afghanistan wahrscheinlich mit Traktätlein aus Petersburg zu agieren beginnt.

Schön ist die ideale Freundschaft zwischen dem großen Nikolaus an der Newa und dem kleinen Nikolaus in den schwarzen Bergen; eine so reine, uneigennützige Bruderliebe kann sich eben nur bei Leuten auf dem Thron entwickeln. Statt aller Schilderungen über die Rührung des Czaren beim Zusammentreffen mit dem Montenegriner die Worte aussprechen: Er lächelt asiatisch!

Wir aber lächeln europäisch, wenn wir lesen, wie der Czar, in dessen Reich alles faul ist bis an den Strohkrug, sich mit Reformideen für Macedonien beschäftigt; aber den Fürsten ist ja alles möglich, sonst hätte nicht der Spreeführer der ganzen deutschen Nation zum Troy so geredet und gehandelt, wie es geschehen ist. So was ist allerdings nur in Deutschland möglich, dessen numerisch gigantische Bevölkerung qualitativ die höchste Potenz im Lakaientum erblickt. So wenig man sich mit einigen Unzen Kinnwolle eine heroische Gesinnung erwerben kann, ebensowenig Kunstverständnis und höhere Kultur mit einer Schnauzbinde, und wenn sie zehnmal von der Kaiserin von China gestickt wäre. Das offizielle Deutschland befindet sich im Opernstadion und das andere hat überhaupt nicht nötig, sich hemerlich zu machen.

Ganz anders ist Belgien aufzufassen, dessen König die Opern mehr von der handgreiflichen Seite nimmt; dieser Gesalbte des Herrn ist nicht allein den Tänzerinnen gewogen, sondern auch selbst ein gewiefter Mann, nämlich ein Geschäftsmann, daß ein Hebräer eifersüchtig werden könnte. Ihm ist daran gelegen, die Plantage am Kongo, so groß wie Deutschland und Österreich zusammen, zu Geld zu machen und das soll ihm das kleine Land Belgien beforgen. Man sieht also auch hier, daß nicht allein Rom seine pontinischen oder politischen Sumpfe hat, und daß die chambres séparées Wirtschaft nicht nur in den Caféshäusern, sondern auch in der Weltgeschichte übeltrichend wird.

Die Welt ist eine Schaukel.

Man redet stets vom Gleichgewicht.

Politisches Gegauel

Ist alles, was das Blaubuch spricht.

• Narrenrat. •

Ach, statt daß im schönen Mai Sonnenschein die Regel sei, ziehn' herauf erneut von Bern Sorgenwolken auf der Herrn Stirnen, die der S. B. B.

Rechnung prüfen und Budget: Es sei neunzehnhundertsieben! Der Gewinn zu klein gehlieben! Kleiner, als man sich gedacht, Als man das Budget gemacht; Weil die Teuerungszulagen Zweieinhalf Million betragen, Bliß von Dreien, die Gewinn, Eine halbe Reingewinn! ... Nur 'ne halbe? Ei verdammt, Das ist wenig insgesamt —

Und es sprach die Kommission: „Generaldirektion,

Bist zu prüfen eingeladen, Wie zu heilen dieser Schaden?!" Und weil guter Rat nun teuer Gerade so, wie ungeheuer.

Alles sonst im Preise stieg, Bleiben wir auch nicht zurück, Den bedrängten S. B. B.

Bei der Kur vom Beutelweh Beizusteh'n mit gutem Rat, Den nur 'n Narr noch billig hat:

Wenn ein Heil den andern treibt, Dir auch nichts mehr übrig bleibt, Um zu enden deine Not

Mit dem Defizit, das droht — Generaldirektion,

Mußt du, wie die Andern schon Deine Preise auch erhöhen!

Heißt, hübsch mit der Mode gehn: Höher werten stets das Seine,

Pfeifen auf das „Allgemeine Wohl“, getreu dem Grundsatz nett: Selber essen, das macht fett!

Schon vorher verehrte zuthunliche Zuhörer!

Ja wohl, Sie müssen und werden mit mir dazu thun, Sie werden mit mir initiativen. Neigen Sie vernehmlich ihre Ohren, und ich will Ihnen sagen, für was und weswegen eine tiefe Initiative geboren werden soll. Das Zivilgesetz, das neulich frisch erstanden, ist erfreulich, soll erst gelten Neuhundertzwölfe. Bis dahin fressen noch Manchen die Wölfe. Ich muß aber doch dabei sagen, ich meine die Würmer, die uns benagen, und den Grabstein über unserm Haupt, der eine Auferstehung nicht erlaubt. Dann ist das Gesetz vom Zivil für Dich der reinsten Pappensiel. Sofort mit dem Gesetz hervor! — oder wir sträuben uns empor. Es trete in Kraft heute schon, sonst habe ich ja nichts davon. Wir alle, ich nicht allein, wollen neu gesetzlich zivilisiert sein. Wie viele wären nach 5 Jahren vereinigt mit himmlischen Scharen, oder sitzen nicht zum Gaudium im ewigen Krematorium. Wir schreiben mit oder ohne Drähte an die langsamsten Bundesräte: Das Gesetz soll gelten nächsten Sonntag, oder dann sicher auf den Pfingstmontag, sonst fehlt uns, ich sage es dreist, der nötige heilige Geist, und sein Alles erhellende Licht; aber länger warten wir nicht. Wir sagen im Guten unsern Räten, sie sollen sich nicht immer verspäten. Und noch etwas ärgert mich täglich. Es ist doch wahrhaftig unsäglich, wie man den armen Berg Splügen immer fort und fort darf belügen. Nun will man 8 Jahr lang nachdenken, und die Alpenbahn an den Nagel hängen; indessen finden die Gescheidteren doch, wo besser paßt das Alpenloch. Also wieder warten 8 Jahre, da werden noch blau die grauen Haare. Von erster Zeit an, wo man den Splügen angefangen hat zu betrügen, könnte er sich feste bereiten, von verschiedenen Jubelzeiten. Solches Jubiläum möcht' ich meiden, da würd' es keinen Champagner leiden, zur Feier von uralten Lügen, gäbe es nur Wasser in Krügen, weil alles ja doch zu Wasser wird, was man dem Splügen vordemonstriert. Wir stehen nicht wie Ochsen am Berge, sind auch nicht bürgerliche Zwergen, drum also initiativisch zu Werke, damit es gewisse Herren stärke, daß sie endlich vorwärts machen mit Splügigagen oder Greinachen. Auch das Gesetz für Zivilaren soll nicht erst kommen nach 5 Jahren. Es werde Licht! — es werde heiter u. s. w. u. s. w. Ich bitte, lasst es nicht unterbleiben, die kommenden Bogen zu unterschreiben. Ihre Unterzeichnung soll mich freuen, thut was Ihr wollt, Sie werdens bereuen. Zum Unrecht niemals Verleiter u. s. w. u. s. w. verbleibe ich heute sonderheile:

Annonce.

Ein junger Mann, der im Begriff steht zu verheirathen, sucht einen ältern, erfahrenen Herrn, der ihm das ausredet.

Professor Gscheidle.

„Sie händ so viel Ahnig vom Exerzierre wie e Rettig vom Zigerjässe und dänn treit dä Mensch no e Brillle!

• Treue. •

Absinth war ein schönes Ding
Als man's noch um Geld empfing
In des Wirtes gästlich Haus;
Doch nun ist die Freude aus;
Denn der Absinth muß erliegen
In des blauen Kreuzes Kriegen.

Doch ein treuer Absinthschucker
Bleibet stets ein Gläschengucker
Und er läßt es sich nicht nehmen
Durch den Weg, den unbehagten;
Selber wird er Absinthbrauer,
Um zu wenden seine Trainer.

In des Kellers finstrem Rauch
Wird er selber Absinth machen,
Für den eigenen Bedarf
Destilliert er ihn recht scharf,
Und erfreut sich obn. Bedenk
An dem neuen Hausgetränk. mon.

• Guggu! •

Der Kuckuck ist en gschwda Ma,
Und ander Vogel mündt b'ra ja.
Er mag si nöd mit Göta plögä,
Die sind viel ringer uferzögä
Wo Neißbauer dümmer sind,
Und fuetteret die fröndä Chind.

Erlickt si's Wyb ä Tintänest,
So geht sie still, was gift was häst.
Und bringt ä großes Ei zum Brüetä,
„Der soll das Eichenli selber hütetä,
Das Nest verhöckä spott und fröhlich
Bedank me für die Last und Müch!“

Of denä liebä, grülemä Tannä
Chan mi der Gugger ordle mahna!
„Bis au so gschwda — ság anrä Elitä,
Sie sollt ihre Bajä bittä,
Das allähals ä Dozet Chind,
Und ich und 's Wyb verfogert sind.“

Und g'hörst Du Schnorräwagner brüehlä,
Mußt ebä selber helfä wüehlä;
Und wenn's denn g'roth, so has nöd fühlä,
Ma wird das Kapital verhöhlä,
Und söttig später nüt meh ha,
So sangt das Wüehlä wieder a:
Guggu!